

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortshaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 M. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 M. 20 Pf., durch die Post 1 M. 40 Pf. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespalten Korpuszeile 10 Pf., sowie Belegungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Brettnig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von M. Schurig, Brettnig.

Nr. 83. Mittwoch, den 18. Oktober 1893. 3. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Brettnig, den 18. Oktober 1893.

Brettnig. Wie wir neulich mitteilen, wurde als Ort des am Sonntag den 22. Oktober vom hiesigen Militärverein in Gemeinschaft mit dem Kriegerverein von Hauswalde anlässlich des Militärdienstjubiläums unseres Königs Albert abzuhaltenden Festgottesdienstes die Grundmannsche Wiese zwischen ins Auge gefasst. Neuerer Bestimmung zufolge ist jedoch bez. der Platzfrage eine Abänderung eingetreten, indem nicht die oben genannte, sondern die *Philippische Wiese* zu dieser Festlichkeit ausserloren worden ist. Der Ort ist bekannt, war vor kurzer Zeit eine von zahlreichen Interessenten umsehnte Eingabe betreffs Fahrzeit-Abänderung des abends nach 9 Uhr von Großröhrsdorf nach Krusdorf verkehrenden Personenzuges an die lgl. Generaldirektion der sächs. Staatsbahnen gerichtet worden. Der Bescheid hierüber ist nunmehr anher gelangt und wird derselbe in einer heute Mittwoch abends 8 Uhr im Gasthof zum Adler stattfindenden Versammlung, zu welcher sämtliche Interessenten hierdurch eingeladen sind, speziell bekannt gegeben werden.

Frankenthal. Auch unser Ort rückt sich, das 50jährige Militärdienst-Jubiläum unseres geliebten Königs festlich zu begehen. Nächsten Sonntag, den 22. Oktober, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr soll ein Festgottesdienst abgehalten werden, wozu auch der Militärverein zu Goldbach-Weidersdorf und Hartbau erschienen zugesagt haben; ferner ertheilt die Einladung hierzu die Männergesangvereine von Frankenthal und Goldbach. Unser hochgeschätzter Herr Pfarrer Großel hat bereitwillig die Festpredigt übernommen. Bei ungünstigem Wetter findet der Festgottesdienst in unserer Kirche statt. Abends veranstaltet der hiesige Militär- und Gesangverein in den Räumen des Erbgerichts einen Festkommers.

Von dem Viehbestande des Gutbesizers Wilhelm Hartmann in Rammenau erkrankte vor etwa 14 Tagen plötzlich eine Kuh. Der Fleischer Clemens Hartmann wurde herangezogen, um die Kuh zu stechen, auch der Fleischer Quise war zugegen, welcher das Anschlachten der Kuh vornahm und letzterer sagte fest, daß das Tier vom Milzbrand befallen sei. An demselben Tage verstarb in dem nämlichen Stalle ein Bulle, sowie die Hauskatze, welche Blut geleckt hatte. Clemens Hartmann, welcher sich veranlaßt fühlte, über eine Wunde an den Händen gehandelt, wurde angestodt und ist nach schweren Leiden verstorben. Der Fleischer Quise ist an einer Hand leicht erkrankt.

Das evangelisch-lutherische Landes-Konfessionarium verweist in der neuesten Nummer seines Berordnungsblattes auf den Mittwoch den 22. November zu begehenden zweiten Landesfesttag hin und macht dabei bekannt, wegen Abkündigung dieser Feier noch begehende Anordnungen erlassen werden wird, wozu es in Betreff der vorgeschriebenen Besichtigungs- und Besuchsbeschlüsse in dem Berordnungsblattes bereits vorgeschrieben worden ist. Hierbei wird ferner darauf hingewiesen, daß zum ersten Mal die bevorstehende Festtagsfeier beinahe das gesamte evangelische Volk in Nord- und Mitteldeutschland an einem und demselben Tage zu ge-

meinsamer ernster Buße vor Gottes Angesicht rufen wird und daß deshalb umso mehr erwartet werden darf, unser Volk werde diesem allgemeinen Festtag mit heiligem Ernst und in stiller Sammlung entgegengehen und alles vermeiden, was einer würdigen Feier dieses ersten Tages und einer rechten Vorbereitung auf dieselbe nachteilig sein möchte.

Von der lgl. Generaldirektion der Sächs. Staatsbahnen ist am Freitag die Genehmigung des Gesuches um je einen Extrazug am Abend des 22. Oktobers von Arnsdorf nach Ramenz und von Königsee nach Königbrück eingegangen. Diese Extrazüge können außer den Militärvereinen von Jedermann benutzt werden.

Schon Mancher hat dadurch, daß er auf öffentliche Aufforderungen, sich als Interessent an einem überseeischen Nachlaß unter einer bestimmten Privatadresse zu melden, sehr trübe Erfahrungen machen müssen. Es giebt in überseeischen Ländern, namentlich auch in den Vereinigten Staaten, Rechtsanwältin, die ein Gewerbe daraus machen, solche Erbenaufträge zu erlassen und dann die Interessenten, die sich melden, zu schröpfen. Auch kürzlich las man wieder eine solche Aufforderung in deutschen Blättern, bei der es augenscheinlich auf unredlichen Gewinn abgesehen war. Es kann jeden vermeintlichen Erbinteressenten nur dringend Vorsicht anempfohlen und geraten werden, etwaige in überseeischen Ländern geltend zu machende Erbsprüche nur durch die zuständigen kaiserlichen Konsulate weiter zu verfolgen.

Sächsische Blätter erzählen: Einem Preußen hat ein Sachse jüngst klar bewiesen, daß die vielgerühmte sächsische Höflichkeit kein leerer Wahn ist. Um eine Wette auszutragen, bat er zunächst einen preussischen Schaffner um Feuer für seine Zigarre. „Da müßte ich viel zu thun haben“, war die barsche Antwort. Auf der nächsten Haltestelle lösten sächsische Schaffner die preussischen ab. „Darf ich um Feuer bitten?“ Dienstwillig zündete der Schaffner ein Streichholz an und reichte es dem Herrn. Der durchsuchte seine Tasche und rief bedauernd aus: „Ach! Ich habe keine Zigarre bei mir!“ Da zog der Schaffner eine Zigarre aus seiner Tasche und überreichte sie dem Landsmann, welcher die Wette glänzend gewonnen hatte.

Bei Gelegenheit der Einweihung des Herrn Bürgermeisters Dr. Lange in Bischofsberda in sein neues Amt wurde an den Fürsten Bismarck ein Telegramm abgesandt. Jetzt nun ging an Herrn Dr. Lange folgendes Handschreiben ein: „Euer Hochwohlgeboren warme telegraphische Begrüßung vom gestrigen Tage habe ich mit verbindlichem Danke erhalten und bitte Sie, diesen Dank auch meinen Herren Zeitbürgern auszusprechen. Ich freue mich, Ihnen bei dieser Gelegenheit meine Glückwünsche zu Ihrem Amtseintritt zu senden. v. Bismarck.“

Das Geheimnis des vor einigen Monaten in Oberitalien verschollenen deutschen Touristen Dr. jur. v. Suchmilch aus Dresden scheint enthüllt. Unweit Chiavenna wurden in einer Höhle Leichenteile, sowie ein Jaquet, mit der Firma und Etiquette des Dresdner Schneiders Kirsten, gefunden. Denselben wurde der Tourist erschlagen und die Leiche darn zerstückelt und verscharrt.

Die Familie des in Dresden-Friedrichstadt wohnenden Klempnermeisters Boy ist von schweren Schicksalsschlägen heimge-

sucht worden. Am 7. Oktober vorigen Jahres war es, daß der Tod die Gattin des Genannten abrief. Sechs Monate darauf folgte er selbst. Vor kurzer Zeit starb nun der in den besten Mannesjahren stehende Geistliche Schulze in Hauswalde und am vorgangenen Sonntag trug man unter zahlreicher Beteiligung wieder einen Schwiegerjohn, den Buntpapierfabrikanten Sippel in Dresden, zur letzten Ruhestätte.

Auf die Ermittlung des Mörders der 10jährigen Anna Dora Beer, welche, wie bekannt, seit dem 25. August d. J. verschwunden und deren Leichnam am 1. Oktober d. J. im Dresdner Forstrevier in der Nähe der sog. Rützenbrücke, im sandigen Erdboden verscharrt, aufgefunden worden ist, hat der erste Staatsanwalt beim Landgericht zu Dresden eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Ein Meißner Geschäftsmann hatte kürzlich seine Nachbarn und Freunde zum Schlachtfest eingeladen. Selbstverständlich hatten sich dieselben auch vollzählig eingefunden und ließen sich das Wellfleisch und Leberwürstchen schmecken. Einige Gäste hatten sich aber während des Essens unbemerkt hinausgeschlichen, um einen bösen Streich auszuführen. Bei ihrer Ankunft hatten sie bemerkt, daß unter dem Küchenschiff des Gastgebers ein feister Hase hing, welcher, wie sie wußten, erst kürzlich bei einer Prämienboute im „Goldenen Schiff“ gewonnen worden war. Mit einer Stange wurde der tote „Lampe“ heruntergeholt und ihm mit großer Schnelligkeit das Fell über die Ohren gezogen, dann wurde das Fell schön säuberlich wieder mit Stroh ausgestopft und zugenäht, so daß man nicht die geringste Veränderung an den Hasen wahrnahm. Mit größter Vorsicht wurde nun der ausgestopfte Balg wieder an seinen früheren Platz besorgt und der Hasenleib in die Wohnung des einen Beteiligten gesandt. Trotzdem diese Manipulation geraume Zeit in Anspruch genommen hatte, wurde doch die Abwesenheit der Wigbolbe nicht bemerkt und die beiden Hasenfreunde setzten sich mit den gleichgültigsten Gesichtern wieder unter die frohliche Gästegarde. Am nächsten Tage, als der Gastgeber vom Donnerstag eine Einladung zum Hasenbratenschmaus erhielt, da stieg wohl ein Verdacht in ihm auf und sofort blühte er mit ängstlicher Miene nach seinem Küchenschiff hinauf. Aber da hing ja sein gewonnener Hase so fett und did wie früher, und es war klar, die Freunde wollten sich nur für das Schlachtfest in passender Weise revanchieren. Zu seiner Frau sagte er deshalb, daß sie mit dem Hasenbraten noch bis nächsten Sonntag warten solle, da er für morgen eingeladen sei und so oft hintereinander doch nicht Hasenbraten möchte. Der Hasenbratenschmaus verlief in schönster Weise und da derselbe in einem Restaurant abgehalten wurde, so spendierte der Eingeladene auch noch einige Flaschen Wein. Wer beschriebt aber den Schrecken seiner Frau, als sie am Sonnabend den „leichten“ Hasen hereinnimmt und die Fülle entdeckt. Man kann sich denken, wie schmeichelhaft die guten Freunde und getreuen Nachbarn benannt worden sein mögen!

Eine tragikomische Szene ereignete sich am vergangenen Donnerstag gegen Abend in der Poststraße zu Großenhain. Nach einem mit Leiter und Besen ausge-

rüsteten Schornsteinfeger, der sich nach des Tages Last und Arbeit auf dem Heimwege befand, sank plötzlich in Gestalt eines Apfels ein Geschloß, das von einem in einem Hausflur stehenden, unbändig lachenden Bäderjungen abgefaßt war und so gut traf, daß die „Pappel“, die stolze Zier jedes Schornsteinfegers, in weitem Bogen zur Erde fiel. Der nicht wenig überraschte Schornsteinfeger hatte sich von seinem Erlaunen noch nicht erholt, als auch schon der Mißthäter, noch vielmehr verblüfft, vor ihm stand, von der gewaltigen Hand eines Schutzmanns gefaßt. Letzterer war nämlich gerade in dem Augenblicke an der Hausthür vorübergegangen, als der Bäderjunge mit teuflischer Freude die Wirkung seines Fellschusses beobachtete, hatte den feignetenden Jüngling mit kräftigem Polizeigriff gepackt und über die Straße zu dem seine Fassung wiedererfundene Schornsteinfeger geschafft. Letzterer übte sofort die in diesem Falle einzig geeignete Lynchjustiz aus und versetzte dem Jünglinge einige Maulschellen, die dessen wohlgepflegte „Weißheit“ vollständig zu Schanden machten und ihn in die Lage brachten, noch heute als sehr „geschwollener Mensch“ vor den Augen seines Meisters zu paradien.

Daß der Feldhase schleunigst Reißaus nimmt, sobald er einen Hund in der Nähe bemerkt, ist leicht erklärlich; weniger erklärlich scheint es aber, daß sich dieser Tage bei Plauen i. B. ein Hase gar — den Kopf an einem großen Jagdhunde eingearannt hat, der vor Rehbühnern jetzt vorstand. Dem betäubten Meister Lampe wurde von einem anderen Hunde schleunigst der Sarau gemacht. Es wird glaubhaft versichert, daß dies kein Jägerlaten sei.

In Meißner hat ein jähorniger Bursche von 16 Jahren, der von seinem Lehrherrn wegen einer Flegellei, die er an einem Schulmädchen begangen, eine ernste Zurechtweisung erhielt, einen Hammer nach diesem geworfen. Der Meister parierte geschickt und eutigang dadurch einer schweren Verletzung, da der Hammer sonst direkt ins Gesicht geschlagen wäre.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 16. Oktober 1893.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 595 Rinder, 1645 Schweine, 1093 Hammel und 240 Kälber, in Summa 3573 Schlachtstücke. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 60—65 M., für Mittelware einschließlich guter Kühe wurden 55—58 M., für leichtere Stücke 45—50 M. bei Engl. Kämmern das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 62—63 M., das Paar Landhammer in derselben Schwere 57—60 M. Der Zentner Schlachtgewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 62—63 M., zweiter Wahl hieroon 57—60 M. Das Kilo Kalbfleisch wurde mit 105—130 Pfennigen bezahlt, doch stellten sich einzelne Stücke auch noch höher.

Marktpreise in Ramenz am 12. Oktober 1893.

50 Kilo.	höchster/niedrigster Preis.		Preis.	50 Kilo.	Preis.
	M.	Pf.			
Rorn	6 44	6 25	Heu	50 Kilo	5 50
Weizen	7 65	7 38	Stroh	1200 Pfund	28 50
Gerste	7 50	7 13	Butter 1 Kilo	niedrigst	2 40
Hafer	8 —	8 50	Erbsen	50 Kilo	10 50
Getreide	8 67	8 34	Kartoffeln	50 Kilo	2 80
Fische	12 —	11 —			

Politische Rundschau. Deutschland.

* Wie aus Eberswalde gemeldet wird, erfreuen sich der Kaiser und die Kaiserin bei dem herrlichen Herbstwetter im Jagdschloß Hubertusstock des allerbesten Wohlseins. Der Kaiser fährt jeden Morgen und jeden Nachmittag auf die Pirsch und hat bis Dienstag mittag bereits 13 jagdbare Hirsche, darunter mehrere kapitale Sechzehn- und Bierzehner erlegt. Die Kaiserin pflegt den Kaiser auf den Pirschjagden, selbst am frühen Morgen, zu begleiten. In der Zeit zwischen der Morgen- und Abendpirsch nimmt der Kaiser die regelmäßigen Vorträge entgegen und abends arbeitet er einige Stunden für sich allein. Borausichtlich wird das Kaiserpaar, wenn die günstige Witterung andauert, noch einige Tage in Hubertusstock verweilen.

* Der ehemalige preuß. Kriegsminister General v. Kamme ist in Berlin am Donnerstag gestorben. Der Berühmte war am 14. Juni 1817 geboren. Er übernahm das Kriegsministerium zuerst 1872 als Adjutant des Kriegsministers v. Moos, dann 1873 selbständig. Er verwaltete dasselbe, bis er im Jahre 1883 durch den inzwischen auch schon verstorbenen General Bronsart v. Schellendorff abgelöst wurde.

* Im Auslieferungsverkehr mit der Schweiz ist auf Grund einer zwischen der Reichsregierung und der schweizerischen Regierung ausgetauschten Gegenseitigkeitserklärung in Zukunft die Auslieferung auch in solchen Fällen vorläufiger Körperverletzung zu beantragen und zu bewilligen, die eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als zwanzig Tagen zur Folge hat, ohne Rücksicht darauf, unter welchen Umständen und mit welchen Waffen oder Werkzeugen die That begangen worden ist.

* Die Wiedereröffnung der Berufung gegen die Urteile der Strafkammer ist, wie bestimmt verlautet, gesichert. Der Finanzminister Miquel hat sich mit dem erforderlichen Kostensatz einverstanden erklärt. Ebenso ist endgültige Entscheidung dahin getroffen worden, daß die Oberlandesgerichte die zwei Instanzen bilden sollen. Die Vorlagen sollen schon in der nächsten Tagung des Reichstags eingebracht werden.

* In Eisenach ist der deutsche Gewerbe-Kameratag zusammengetreten. Es sind sechzehn Gewerbevereine, der Gewerbeverein Oberland und der Zentralausschuß der Innungsverbände durch 52 Delegierte vertreten. Nach der Begrüßung durch die Vertreter der sächsisch-weimarischen Regierung, der Stadt Eisenach, des Reichsanwalts des Innern und des preuß. Handelsministeriums wurde mit den Verhandlungen begonnen.

* Mit Bezug auf überseeische Erbschaften wird halbamtlich den vermeintlichen Erben dringende Vorsicht anempfohlen und geraten, etwaige in überseeischen Ländern geltende u. ma. Erbschaften nur durch die kaiserlichen Konsulate weiter zu verfolgen.

* Das bayerische Abgeordnetenhaus lehnte den sozialistischen sowohl wie den freisinnigen Antrag auf Reform des Wahlgesetzes ab.

Oesterreich-Ungarn.

* In Abgeordnetenreisen in Wien wird berechnet, die liberale Partei würde durch das neue Wahlgesetz zwischen 31 und 46 Mandate verlieren. Die Wählerzahl in Wien würde von 80 000 auf 350 000 wachsen. Die Sozialisten hoffen in Nordböhmen und Wien 15 Mandate zu gewinnen. Das jungtschechische Hauptblatt „Narodni Listy“ feiert die Wahlreformvorlage als einen Sieg der jungtschechischen Bestrebungen.

* Im ungarischen Abgeordnetenhaus erörterte der Justizminister v. Szilagyi den Charakter des Ausgleichgesetzes und erklärte dabei, die Antwort des Kaisers habe nicht bezweckt, den politischen Charakter der Ausgleichsgrundlage zu beeinträchtigen. Die Antwort, die darauf verweise, daß eine Erschütterung dieser Grundlage nicht im Interesse des Landes und der Monarchie liege, sei nur der Ausdruck der reinen, konstitutionellen und pflichtbewußten Erfüllung des höheren Berufes des Monarchen. Die Krone könne nicht zwei Willen haben, einen offiziellen, mit dem

sie dem Ministerium zuneige, und einen anderen, mit dem sie der Majorität schmeichle. Diese Erklärung wurde mit demonstrativem Beifall aufgenommen.

Frankreich.

* Der Empfang des russischen Gesandten in London erfolgte am Freitag genau nach dem Programm. Der Marineminister begrüßte den russischen Admiral Nowlane in einer phrasenreichen Ansprache, die dieser sehr kurz erwiderte, da er angeblich „nicht Worte finden könne“, um für den humvatischen Empfang zu danken. (Aber Wahrscheinlichkeit nach ist ihm das viele Redensarten von Petersburg aus unterzogen worden.)

* Der „Figaro“ erzählt aus „guter Quelle“, daß sofort nach Konstituierung der französischen Deputiertenkammer eine Interpellation an das Ministerium gerichtet wird bezüglich der Einmischung zahlreicher Abgeordneter in den Vergardeller-Ausstand im Norddepartement. Die Interpellation soll von der neuen Gruppe Reimach eingebracht werden. Wie es heißt, soll die Regierung über die Interpellation sich befriedigt erklärt haben, weil sie gegen das Eingreifen sozialistischer Abgeordneter in Arbeiterfragen Strafbestimmungen (?) für die Zukunft feststellen kann.

* Die sozialistische Abgeordnetengruppe kündigt die Einbringung eines Begnadigungsantrags an, der außer Rochefort auch den ausgewiesenen Prinzen die Rückkehr nach Frankreich gestatten soll. Der „Temps“ erklärt, die Regierung werde gegenüber diesem Antrag sich ganz neutral verhalten.

* Die letzte Befragung im Besinden Mac Mahon dauert fort; es besteht Hoffnung, das Leben des Kranken erhalten zu können.

* Eine Anzahl Pariser Blätter vollführt seit einigen Tagen einen großen Kriegslärm. Italien ist diesmal der Wolf, der Frankreich und Rußland das Wasser trinkt. Die italienischen Alpenjäger sollen Beifall erhalten haben, in den besetzten Punkten der Alpen zu überwintern, und auch sonst sollen von der italienischen Grenze allerhand in die Nähe des deutschen Reiches gegen Frankreich hinbeutende Vorfälle gemeldet werden. Wäre nicht der Kaiser von Oesterreich im Dreibunde, der die Italiener möglichst beeinflußt und die Deutschen zurückhält, der Krieg wäre jetzt schon so gut wie gewiß. (Man muß den Franzosen solche „patriotischen“ Dummkheiten nachsehen; sie sind ein Volk von Kindern.)

Spanien.

* Die Stimmung in Spanien ist sehr kriegerisch. In der „Epoca“ wird ausgeführt, daß die spanische Regierung, ehe sie selbst an den Rabalen ein Gremel statuieren, mit Rücksicht auf die anderen Mächte dem Sultan von Marokko ein förmliches Ultimatum stellen müsse, in dem sofortige Bestrafung der Rabalen, Sicherung für den ungehinderten Ausbau des von den Spaniern angelegten neuen Forts und volle Entschädigung gefordert werde. Zeige sich der Sultan unfähig oder nicht geneigt, diesen Forderungen ungeändert zu genügen, so habe Spanien das Recht, sofort mit bewaffneter Hand vorzugehen und durch dauernde Bewegung gewisser beherrschender oder für Heiligtümer geeigneter Punkte in der Umgegend Melillas sich selbst die nötigen Garantien gegen weitere Verletzungen zu schaffen. Das Vorgehen Frankreichs in Tunis, Tongking und Siam würde Spanien unabweislich zu solche Maßnahmen berechtigen, denn die Gründe, aus denen dort die Franzosen am sich gegriffen, seien unendlich schwächer als die, die Spanien für gewisse Besitzergreifungen in der Umgegend Melillas anführen konnte.

Balkanstaaten.

* Bekanntlich hat der Sultan einen neuen Orden gegründet, und es wird gutem Vernehmen nach, durch eine besondere Gesandtschaft das erste Stück dieses Ordens dem deutschen Kaiser überreicht worden, ebenso wie der Sultan seiner Zeit dem Kaiser Wilhelm I. das erste Stück des von ihm gegründeten Intiaz-Ordens überreicht hat.

* Der serbische Ministerpräsident Dostitsch hat schon die Sprache vollkommen ver-

loren, und da sein Zustand höchst bedenklich ist, kehrte der König nach Belgrad zurück. In rabi-falen Kreisen ist ein heftiger Streit über die Nachfolge im Ministerpräsidium entbrannt, doch wird bestimmt versichert, daß der König an Stelle des Dr. Dostitsch einen Gemäßigten und nicht einen Radikalen von der Richtung des Herrn Rastitsch zum Kabinetts-Chef ernennen wird.

Afrika.

* Die englische Kolonie Natal in Süd-afrika ist am Donnerstag in die Zahl der autonomen Kolonien mit parlamentarischer Regierung eingetreten. An diesem Tage hat das erste verantwortliche Ministerium der Kolonie seine Tätigkeit begonnen.

Beim Kaiser von China.

Der neuernannte kaiserlich deutsche Gesandte am kaiserlich chinesischen Hofe, Herr v. Schend, hatte Anfang Juli bei dem Prinzen Ching und bei den Ministern des Tzungli Namen seine Antrittsbesuche gemacht. Am 13. Juli empfing der Kaiser die schriftliche Mitteilung, daß der Kaiser ihn am 22. Juli zur Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens empfangen wolle. Es ist chinesische Gewohnheit, dergleichen Besuche erst nach Ablauf der dort herrschenden Sommerzeit, also nicht vor Mitte August, stattfinden zu lassen. Wenn die Audienz gleichwohl alsbald anberaumt wurde, so kann darin, wie die „Nord. Allg. Ztg.“ bemerkt, nur der Wunsch des Kaisers und der Regierung von China erkannt werden, sich der kaiserlich deutschen Regierung gegenüber besonders entgegenkommend zu zeigen. Die Audienz war auf vorgängige Anfrage, der Temperatur wegen, auf vormittag 8 Uhr anberaumt worden und verlief in glanzvoller und würdiger Weise. In dem Barfaisal hatten sich sämtliche Staatsminister versammelt und erwarteten mit dem Gesandten kurze Zeit die Ankunft des Kaisers. Vor dem Aufgang zur Empfangshalle waren Balasagarden aufgestellt. Die schön gelegene und schön geschmückte Halle, dieselbe, in der auch Herr v. Brandt die Abschiedsaudienz gewahrt worden, bot einen feierlichen Anblick dar. Der Kaiser nahm dem Eingang gegenüber einen erhöhten Sitz ein. In beiden Seiten standen je zwei Prinzen von Geburt, während der Prinz Ching, Präsident des Tzungli Namen, seitwärts auf einer Stufe des Thrones kniete. In beiden Seiten des Thrones waren im Halbkreis ungefähr 40 Balasagarden ersten Ranges aufgestellt, denen sich nach dem Eintritt des Gesandten die Minister und andere hohe Staatsbeamte anschlossen. Nachdem der Gesandte von dem Großsekretär Futau und von einem der Minister des Tzungli Namen in die Empfangshalle geleitet worden, hielt er die übliche Ansprache, die der Sekretär-Interpret Freiherr v. d. Goltz alsbald ins Chinesische übertrug. Dann überreichte der Gesandte, an die Stufen des Thrones tretend, das Allerhöchste Beglaubigungsschreiben, das der Prinz Ching entgegennahm und stehend dem Kaiser überreichte, der durch Neigen des Kopfes den Empfang bestätigte. Der Kaiser antwortete hierauf, indem er sich zum Prinzen Ching wendete, der dann die Stufen des Thrones herabstieg und die kaiserliche Antwort wiederholte, die Freiherr v. d. Goltz ins Deutsche überlegte. Der Kaiser sieht noch jugendlich und zart aus, der Empfang schien ihm Freude zu machen. Der Ausdruck seiner Züge betonte Teilnahme an dem, was vorging. Man darf feststellen, daß die Chinesen alles geleistet haben, was sie konnten, um den Empfang würdevoll und feierlich zu gestalten.

Von Nah und Fern.

Die Deutsche Reichsfestschule vollendet am 13. Oktober das 13. Jahr ihres Bestehens. Durch die Thätigkeit zahlreicher Mitglieder in allen Teilen uneres Vaterlandes ist dem Verein ermöglicht worden, nach und nach drei eigene Reichswaisenhäuser in Lehr, Nagelburg und Schwabach für 200 Kinder zu errichten und mit nahezu hinreichendem Grundvermögen auszustatten. Wenn sich auch mit den veränderten Zeitverhältnissen und mit dem Hervortreten ähnlicher Unternehmungen die Fortschritte der Reichs-

festschule verlangsamt haben, so nimmt doch die Sammelthätigkeit noch immer ihren Fortgang. Zur Zeit beträgt das Gesamtvermögen der Schulanlagen 1 130 000 M.

Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ nach einer Reibung aus Christiania und dort lange liegen bleiben, bis sehr unruhiges Wetter eintritt; es soll dann eine Prüfung der Tauglichkeit des Schiffes in starkem Seegange vorgenommen werden.

Eingedrückte Brücke. Auf dem Bahnhof in Stettin wurde in der vergangenen Nacht eine an einem der dortigen Ausweichgleise gelegene niedrige Brücke von einem Güterzuge eingedrückt, so daß infolgedessen mehrere Eisenbahnwagen in die Tiefe fielen. Dieser Wagen führte ein mehrere Hundert Zentimeter schweres Krupp'sches Geschütz, das für die „Bulgarian“ erbaute Panzerkorvette „Prinzessburg“ bestimmt ist. Das mächtige Rohr lag ebenfalls in die Tiefe und stieß im Zielgeraden Man nimmt an, daß die Brücke dieser schweren Belastung nicht gewachsen war. Menschen wurden bei dem Unfall nicht verletzt.

Ein niederträchtiger Subentwurf in der großen Kunstausstellung in Basel führt, der allgemeinen Auffassung und Empörung hervorgerufen hat. Der Maler Johannes Schindler hat eine Anzahl Gemälde ausgeführt, welche drei aus offenkundiger Niedertracht schädigt wurden, während Bilder anderer Künstler von den Freierhänden unberührt blieben. Der merkwürdige Fall ist auch für die Abrid des Bildes, daß die Bilder in verschiedenen Räumen der Ausstellung aufgehängt waren. Das eine offenbar kunstverfälschende und vielleicht auch unethische Hand gewaltet, erhielt daraus, daß die Fingerringe die Bilder in verschiedenen Räumen der Ausstellung aufgehängt waren. Das eine offenbar kunstverfälschende und vielleicht auch unethische Hand gewaltet, erhielt daraus, daß die Fingerringe die Bilder in verschiedenen Räumen der Ausstellung aufgehängt waren. Das eine offenbar kunstverfälschende und vielleicht auch unethische Hand gewaltet, erhielt daraus, daß die Fingerringe die Bilder in verschiedenen Räumen der Ausstellung aufgehängt waren.

Ein aufregender Vorfall spielte sich während des Konzerts im Wilhelmshafen in Braunschweig ab. Ein junger Mann namens... in der Mitte unter der Galerie in den Saal... seinem Körper auf den Rand eines von... ungewohnten Tisches und dann mit diesem... Fußboden. Merkwürdigweise hat er... nennenswerten Verletzungen davon getragen, sondern erholte sich rasch von dem Fall und... Schrecken. Wie er angab, hat er in... epileptischen Anfälle den Sturz gelitten. Der Anblick derselben waren mehrere... besucherinnen in Ohnmacht gefallen.

Durch eine Feuersbrunst wurde der... Dachstuhl des Universitäts-Straßenhauses... Erlangen eingestürzt. In dem Straßenzug... selbst war naturgemäß eine ziemlich große... ausgebrochen.

Die Kirche in Angerburg soll mit... irischer Dampfheizrichtung versehen werden. Neben dem Grabwürde stehen die... einen kleinen Quadratraum von vier Fuß... diesem stand ein zerbrochener Stuhl, neben... selben befand sich auf dem Boden ein... liches Gerippe und Knochen, vier Teile... Helms und Reste von Eisen. Die... rund herum wie von Fingerringen... legt darauf schließen, daß hier jemand... eingemauert gewesen ist und einen... Tod erlitten hat.

An dem jüngsten Haberfeldtreiben... Mißbach in der Nacht vom Sonntag... 1/2 Uhr beteiligten sich über 200 Mann... Sektakel, so berichten Ohrsengen der... soll geradezu bedäunend gewesen sein. Die... regung wuchs nach und nach, daß mit... der Pfarrkirche Sturm gelaufen, somit ganz... hoch auf die Höhe gebracht wurde. Die... reitungen schienen diesmal nicht ganz un... vor sich gegangen zu sein. Vom Haber... die Meldung ein beim Begräbnis, daß an... Kloster- und Pfarrkirche die Türen ver... und verstopft seien. Die Pfarrkirche wurde... der frei gemacht, und nachdem kaum der... Schuß getracht, ging auch schon das... läuten los. Die Haberer verstärkten hier...

Am Ziel.

(Fortsetzung.)

121

„So hören Sie denn!“ Sidonie lehnte sich er-mattet zurück und schloß für einen Moment die Augen, dann richtete sie sich rasch empor und begann mit fester Stimme: „Man wird Ihnen oft genug erzählt haben, daß Sidonie Göttern schon als Kind ein eigenartiges, verwöhntes Geschöpf war, von seiner Umgebung verzärtelt und verjogen im vollen Sinne des Wortes. Ich hatte alles, was ich nur wünschen konnte. Meine Wünsche wurden erfüllt, kaum ehe ich dieselben ausgesprochen. So wuchs ich empor, von meinem Vater abgöttisch geliebt, ohne jedwede Beschränkung meines freien Willens. Ich war ein tolles, übermütiges Wesen, herrlich und hingebend zu gleicher Zeit, ohne Arg und Mißtrauen in die Welt blickend, glücklich, wie man es eben nur sein kann, wenn man List und Trug noch nicht kennen gelernt. Mein Vater pflegte mit mir alljährlich eine Reise zu unternehmen, damit ich „die Welt kennen lernte“, wie er sagte. Ja, ich lernte die Welt kennen, aber eben nur von ihrer schönen, vorteilhaften Seite. Einem reichen Mädchen kommt alles freundlich entgegen, ein reiches Mädchen ist gegen jeden Tadel gefeit — das Geld verschönt und verbessert jede halbwegs gute Eigenschaft und läßt die Fehler in den Hintergrund treten — mit Geld kann man alles erlangen, nur das Beste, das schickliche nicht — wahre Liebe und treue Freundschaft! Auf einer unserer Reisen lernte ich einen jungen Mann kennen; mein Herz zog

ihn mit stürmischer Leidenschaft entgegen, er war der erste Mann, dem ich die besten Regungen meines Herzens entgegenbrachte — der erste und der letzte.“

Ihre Rede sank zu einem leisen, kaum verständlichen Flüstern herab. Nach einer kurzen Pause fuhr sie mit bewegter Stimme fort: „Ich liebte diesen Mann, ich liebte ihn mit dem ganzen Ingeheim einer bisher von Leidenschaft unberührten Jugend; ich liebte ihn und glaubte mich wieder geliebt. Es war eine herrliche, köstlich schöne Zeit, diese Zeit des Hangens und Wangens, bis endlich das heiser-erlebte Wort von seinen Lippen fiel, bis er mir sagte, daß er mich liebe mit der ganzen Kraft und Innigkeit seines Herzens und seiner Seele. Wohl sagte er mir, daß ich nicht seine erste Liebe sei, daß er schon vorher geliebt und eine bittere Enttäuschung überwunden habe. — Die Geliebte war ihm untreu geworden und hatte einen andern geheiratet. Es waren nicht die ersten Empfindungen seines Herzens, die er mir bot, es gab eine wundere Stelle in seiner Seele, die vielleicht kaum noch vernarrt war, aber ich fügte mich herein. Wenn ich nicht die erste gewesen, so wollte ich doch die letzte sein; liebte ich ihn doch mit der ganzen Kraft meiner Seele, mit der ganzen Innigkeit meines bis dahin unberührten Herzens. Meine Aufgabe sollte es sein, ihn die Treuehaftigkeit der Jugendgeliebten vergessen zu machen, ich wollte ihm den Glauben an die Treue des Frauenherzens wiedergeben! Ich bezwang meine übermäßige Natur, ich wurde sanft, gut und milde — ich hatte keinen anderen Wunsch als den, ihm zu gefallen und seiner

Liebe würdig zu sein; es war eine Zeit süßesten Glückes für mich, zu schön, um für immer zu dauern.“

Er hatte mich gebeten, meinem Vater so lange nichts von unserer Liebe zu sagen, bis es ihm gelungen sei, sich eine feste Stellung zu gründen, so daß er ohne alle Scheu als Bewerber um meine Hand auftreten konnte. Ich willigte ein — wir konnten ja warten, wir liebten uns, wir beide waren jung und dieses heimliche stille Glück hatte gar viel des Vordenden für mich, die ich schon gewöhnt war, jeden Wunsch sofort erfüllt zu sehen.“

Mein Vater sprach von der Abreise — das störte mich wenig in meinem Glück, ich wußte, wir würden uns binnen kurzem in der Residenz wiedersehen, da er Aussicht hatte, bis zum Herbst dort eine sichere Stellung zu erlangen; dann war wohl auch die Zeit nicht mehr fern, da wir unser Glück vor aller Welt verkünden konnten, wie leicht war bis dahin die kurze Zeit der Trennung zu ertragen! Wir reisten ab; der Abschied kostete mich kaum eine Thräne, so voll froher Zuversicht sah ich der Zukunft entgegen.“

Meinen Wunsch gemäß zog mein Vater nach vor Beginn der Winterferien, also viel früher denn sonst, in die Residenz; mich trieb die Ungeduld, den Geliebten wiederzusehen, denn ich wußte, daß er schon in der Residenz weilte. Ich traf dort auch mit Charlotte Wilbach zusammen; das von unmittelbaren Eltern abtunende Mädchen hatte eine glänzende Partie gemacht und war eine der ersten Tonangebenden der Gesellschaft geworden.

Ich kannte Charlotte von den Kinderjahren

her; sie war bei Wilhelmens Eltern oft mit besonderer Freundschaft entgegen kam, die schöne Frau war eine Stadtbekante... — allmählich schloß sich das Gefühl der... — in meine bisher arglos vertraute Welt... Ich begann die beiden mit mißtrauischen Blicken zu beobachten, und gar bald hatte ich ent-... daß Charlotte gegen ihn einen vertrauten... anschlag, wie man es nur Personen gegen... that, die man jahrelang kennt.“

Eine Zeitlang hindurch schwebte und... ich, ohne mich zu verraten, dann gewann... mein stürmisches Naturell die Oberhand, es... dann eine herrliche Gierigkeit, deren... war, daß ich erfuhr, Charlotte sei seine... Liebe gewesen.“

Von diesem Moment an hatte ich keine... mehr; das drohende Gespenst der Gierigkeit... folgte mich Tag und Nacht, qualende Sorgen... gen peinigten mich ohne Unterlaß. Ich sagte... beständig vor, wie schön, wie anmutig und... reizend Charlotte sei, während ich nichts dagegen

Ihr Gejohle und Geschrei. Doch schien man auch amüßigkeitsvoll dem Treiben verständig zu sein, denn es waren Gendarmen zusammengezogen und unter persönlicher Leitung des Polizeikommandanten auf freiem Feld in Gräben re. postiert, wo man vermutete, daß das Treiben stattfinden soll. Vor der Uebermacht der Gendarmen scheinen die Gendarmen verblüfft gewesen zu sein, oder war es, daß der Ort des Treibens nicht genau bestimmt war, kurzum, die Gendarmen machten ihre Arbeit und zogen sich zurück. Auf die sich Zurückziehenden, so wird vermutet, haben die Gendarmen scharfe Schüsse abgegeben, worauf das Feuer erwidert und ein Gendarm, der zu nahe an die Gendarmen heranzugewandert war, lebensgefährlich getroffen wurde. Es ist selbstenfalls eine Persönlichkeit, die verdächtig ist, an dem fraglichen Haberdiebstahl teilgenommen zu haben und durch einen Schuß am Bein verletzt ist, festzunehmen und in das Amtsgerichtsgefängnis zu Wiesbaden einzuliefern. Es sollen noch weitere der Teilnahme Verdächtige ermittelt und es besteht Aussicht, dieselben zu ermitteln und gleichfalls festzunehmen.

Die Auffreier Festung. Das österreichische 14. Korpskommando hat dem Stadtmagistrat Kuffstein die Mitteilung gemacht, daß sich Privatbesitzer aus München zum Kauf der Festung Kuffstein erboten haben und daß das Kriegsministerium der Stadt Kuffstein das Vorkaufsrecht einräume. Die Gemeindevertretung Kuffstein hat daraufhin beschlossen, zur Verhütung des Verkaufs der Festung sich an die Gnade des Kaisers zu wenden. — Die kleine Festung liegt beinahe auf einem isolierten steilen Felsblock, der sich aus der Mitte eines reizenden Thales erhebt. In der Nähe der Festung erstreckt sich das freundliche Städtchen bis zum malerischen Kaisergebirge.

Bei heftigem Sturmcosturm ist in der Nacht zum 7. Oktober das eine Stunde von Innsbruck entfernte, auch als Sommerfrische beliebte Dorf Albrun zur Hälfte verdrängt. Das Feuer kam in einem Wirtshaus gleich nach Mitternacht auf bisher unermittelte Weise aus; man sagt beim „Türkentransport“ (Auslösen der Reisestollen) sei gelangt und dabei wahrscheinlich eine Lampe umgeworfen worden. In ungemein kurzer Zeit stand das halbe Dorf in Flammen. Die Spritze befand sich zu allem Unglück in einem Schuppen des Hauses, wo das Feuer ausbrach, und konnte nicht herausgeholt werden. Die Straße brannte so rasch wieder, daß nicht einmal Sturm geläutet werden konnte. In einem Haus war Pulver in größerer Menge vorhanden, das explodierte. Gegen 150 Personen sind obdachlos. Brennende Schindeln wurden vom Sturm weit fort, sogar bis jenseits des Juntassers getragen. Das weitbekannte Schloss Albrun war in nicht geringer Gefahr, falls der Wind sich gewendet hätte.

Lebensrettung. Aus dem Bistertthale wird berichtet: Ein 24 Jahre altes Mädchen verließ Ende voriger Woche das Haus, um ins Gebirge zu steigen. Um leichter klettern zu können, ließ sie in einem Heustadel Schuhe und Strümpfe zurück. Auf einer gefährlichen Höhe angelangt, rutschte sie plötzlich aus und lösterte einen Abhang hinunter, bis sie an einem Baum hängen blieb. Das Mädchen war schon während des Sturzes in Ohnmacht gefallen. Günstlich muß aber das Erwachen gewesen sein, als die Klettererin bemerkte, daß sie der Baum, der sie noch festhielt, kaum einen Meter weit von einer mehr als 100 Meter tiefen, senkrechten Abgründe steile befand. Durch Blutverlust erkrankt, war das Mädchen nicht im Stande, sich selbst aus der gefährlichen Lage zu befreien. Alles Suchen nach ihr war vergebens. In dieser entsetzlichen Lage drachte die Bergungslücke zwei Tage und zwei Nächte zu, bis es ihr gelang, eine oberhalb vorerwähnten Hirtenhütte anzukommen, der sofort zu Thal eilte, worauf dann Leute aus Detschegg die Halbtote in Sicherheit brachten. Hierzu mußten sich der gefährlichen Stellen halber die Rettungsmänner der Steigeisen und Seile bedienen.

Ein großartiger Betrug. Vor einiger Zeit erregte in Budapest der Selbstmord des im Werte eines Millionen stehenden Fabrikanten Peterin Aufsehen. Ueber die Motive der That herrschten alle möglichen Nachrichten, doch wußte

man den eigentlichen Grund dafür nicht, warum sich der Mann in die Donau gestürzt hatte. Wie nun mehrere Mütter meldeten, erfolgte der Selbstmord Jellerins deshalb, weil er finanziell ruiniert war. Daß er absolut kein Vermögen mehr hatte, wußte nicht einmal seine eigene Familie, und die Witwe glaubte, sie würde nach dem Tode ihres Gatten eine Erbschaft von wenigstens einer Million Gulden antreten. Die Familie ließ die Bücher untersuchen und glaubte die Entdeckung zu machen, daß der reiche Fabrikant von einer aus 10—12 Mitgliedern bestehenden Gruppe seiner eigenen Bediensteten durch eine lange Reihe von Jahren systematisch betrogen und bestohlen wurde. Die Erben ersatteten die Strafanzeige gegen die Verdächtigen. Diese sollen ihren Dienstgeber in der Weise betrogen haben, daß sie auf eigene Rechnung sich in Unternehmungen einließen, die sie dann mit dem Material der Fabrik durchführten, das Geld aber einstiehlen.

Angeshobene Spielbank. Die Londoner Polizei hob am Abend des 11. d. den Prinzenklub in Fleet Street, einen berühmten Spielklub, auf und verhaftete 22 Mitglieder, darunter mehrere hochgestellte Personen beim Baccarat.

Die im Ballon unternommene Hochzeitreise des Luftschiffers Charbonnet (Paris) hat ein fürchterliches Ende genommen. Beim Passieren der französischen Alpen plagte der Höhe von Geres. Die Insassen stürzten aus der Höhe herab auf eine Felskante, wobei Charbonnet zerquetscht, seine junge Frau schwer verwundet wurde.

Ueber die Ozeanfahrt des Wikingerschiffes von Bergen nach New York, Neu Fundland, unter dem Kommando des Kapitäns Andersen, mit 12 Matrosen an Bord, liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Die seemannische Bevölkerung des Abfahrtsortes prophezeite fast allgemein den Untergang des Fahrzeuges seiner geringen Seetüchtigkeit wegen. In der ersten Reisewoche ging alles gut ab, weil Wetter und Wind günstig waren. Dann begann das Barometer zu fallen, der Wind ging westlich und begann zu wehen, sodas die Wogen des Ozeans das offene Boot wie einen schwimmenden Ballon auf und nieder schleppten. Erst nach sieben Tagen niederte sich das Wetter und man konnte bei gutem Wind wieder alle Segel setzen. Am 17. Mai, nachdem 1666 Seemeilen zurückgelegt waren, feierte man das norwegische Unabhängigkeitstagsfest an Bord. Am 27. Mai, morgens um 3 Uhr, kam die Küste von Neu Fundland in Sicht, nachdem das Boot während zweier Tage im Treibeis getrieben und man nur mit Mühe sich von demselben hatte frei machen können. Man kam auf der Uferfahrt oft mit Handbaldampfern in Berührung, doch lehnte Kapitän Andersen jede Hilfe ab. In New York wurde das Wikingerschiff beinahe offiziell amerikanischerseits empfangen und es gibt jetzt mit den drei Karavellen des Kolumbus in Chicago ein interessantes maritim-archäologisches Schaustück ab.

Geriichtshalle.

Berlin. Wegen Amtsunterschlagung und Urkundenfälschung stand am Donnerstag der Postkassette Friedrich Richter vor dem Schwurgericht. Richter wurde im Postamt Beuthstraße ausführend als Geldbriefführer beschäftigt und hat geschädigt in mehreren Fällen Postanweisungsbeträge unterschlagen, die Postanweisungen selbst gefälscht und falsche Eintragungen in die amtlichen Register veranlaßt. Die unterschlagenen Beträge erreichen eine Gesamthöhe von über 1200 Mk. Der Angeklagte wurde unter Annahme mildernder Umstände zu zwei Jahr Gefängnis verurteilt.

Nachen. Der aus Dessau stammende zweiundzwanzigjährige Studierende der Technischen Hochschule N. sah im Juni d. im Restaurant „Germania“ in Nachen, ihm gegenüber eine Anzahl Offiziere des 53. Regiments, darunter auch Leutnant W. Veltner, soll nun den N. in belästigender Weise fixiert haben, stellte aber, von N. darüber befragt, jede Absicht in Abrede. N. gab sich aber hiermit nicht zufrieden und hielt auch eine Erklärung des Premierleutnants W., der die Sache schlichtete wollte, nicht für aus-

reichend. Infolgedessen kam es zu einem Zweikampf auf gezogene Pistolen, dessen Bedingungen auf zehn Schritt Barriere mit fünf Schritt Vorgehen und Fortsetzung des Kampfes bis zur Kampfunfähigkeit eines der beiden Duellanten lauteten. Bei dreiten Augewechsel erhielt N. einen Schuß durch beide Unterschenkel. Am Dienstag hatte er sich vor der Nachener Strafammer zu verantworten. Im Hinblick auf sein herausforderndes Benehmen in der Sache beantragte die Staatsanwaltschaft zwei Jahre Festungshaft, das Gericht erkannte auf eine solche von neun Monaten. Der Kartellträger N. erhielt einen Monat Festung.

Cypeln. Unter der Anlage der Brunnenvergiftung stand der Schneider und Nachtwächter Joseph Biglenbach als Boganowitsch vor dem Schwurgericht. Vor mehreren Monaten erhielt der Angeklagte von dem Gemeindevorsteher den Auftrag, einen Hundebabber zu verschaffen. Anstatt dies zu thun, warf der Angeklagte den Kadaver in den Brunnen des Häuslers Wiesorek, mit dem er verheiratet war. Das Gutachten der vernommenen medizinischen Sachverständigen lautete dahin, daß durch einen Kadaver verunreinigtes Wasser geeignet sei, die menschliche Gesundheit zu schädigen, indem es typhöse Erkrankungen und schließlich den Tod herbeiführe. Tatsächlich war auch die Familie Wiesorek öfter an Magenbeschwerden, Uebelkeit und Schwäche der Glieder erkrankt. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten wegen Brunnenvergiftung nach § 324 des Reichsstrafgesetzbuches zu fünf Jahr Zuchthaus.

Der Maharajah von Kapurthala.

Ueber den interessanten Gast der Reichshauptstadt, den Maharajah von Kapurthala, schreibt eine Dame, die Seligenheit hatte, den indischen Fürsten auf einer Reise kennen zu lernen, dem „Vorl.-Kour.“:

Es war am 1. Mai, am Tage vor der Ankunft unseres Kaiserpaars in Luzern, als wir des Morgens den wunderbarsten Wetter das Dampfgeschiff betraten, um nach Wynau zu fahren und von dort auf den Nigi. Die Bahn war seit einigen Tagen wieder eröffnet. Bald füllte sich der Dampfer mit Passagieren, so daß kaum ein Plätzchen frei war. Es machte den Eindruck, als ob wir schon in der Hochstation wären, und in der That war ja mit dem Besuche unseres Kaiserpaars der große Tag für Luzern herbeigekommen. Das Schiff setzte sich in Bewegung und jeder suchte sich ein Plätzchen, von dem aus er die Schönheit des Vierwaldstätter Sees so recht genießen konnte.

Da auf einmal sahen wir vom Vorderdeck eine Gesellschaft von acht Personen daherschreiten, die ganz unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nahm und von deren Anwesenheit in Luzern wir schon gehört hatten — braune Männer, halb wie Mauren, halb wie Mohren, mit blühenden Augen, prächtigen Zähnen, angezogen wie andere Sterbliche bis auf die Kopfbedeckung; anstatt des Hutens einen Turban von farbigen indischen Stoff ganz verhängen, schneidbar so schwer, daß er trotz des feinen Stoffes wie eine Last für den Kopf erschien. Die Herren waren alle sehr freundlich miteinander, doch fiel uns alsbald bei einer auf: eine mächtige Gestalt, mit großen stehenden Augen, die durch ein nervöses Zucken der Augenbrauen und der Stirn noch erster und finsterner erschienen, — ich konnte ihn mir im Augenblick nicht anders denken, als mit dem fremden Säbel in der Faust, wie er höchstselbst einem Mißliebigen den Kopf abschlägt.

Da aber sah ich ihn plötzlich ganz gutmütig lachen und freundlich auf einen Jüngling von vielleicht sechzehn Jahren niedersehen, der neben ihm stand, auch mit dunklem Teint, aber schmalen, feingehaktem Gesicht, mit dunkelbraunen Augen, schattig-schneidigen Lippen — um den Kopf einen mähelosen Turban, der, wie bei ihnen allen, nur ein schmales Stück der Stirn freiließ, halb über die Augenbrauen hing und ganz die Ohren verdeckte. Der freundliche Diabele war der Prinz von Kapurthala, ein Mann von angenehmen etwa dreißig Jahren, und der Knabe — es half ihm weder der reiche graue August, noch das Spazierschloßchen, noch die Figarette — der Gang that's und das heilige Lächeln — das war seine Gattin

Mit meinem bekannten Scharbild hatte ich es nach ein paar Minuten herausgefunden, und schließlich wurde es uns von einem, der es wissen konnte, halb zugeflüstert.

In Wynau, auf der Fahrt zum Nigi, mußten zwei Jüde im Zwischenraum von fünf Minuten abgelassen werden; „Seine Hoheit“ fuhr im ersten Zuge, durch einen Zufall, in der That, blieb „das Jüngste“ mit zwei der braunen Gefellen zurück — durch Zufall! kam: wir in denselben Wagen und ich freudete mich etwas mit „ihm“ an, so weit das eben ging in unsern Sprachen, die doch etwas voneinander abwichen! — indem wir uns durch gegenseitige gelinde Pässe auf die Schönheit der Gegend aufmerksam machten, auf den hohen Schnee zu Seiten des Weges, der „ihm“ besonders Berggülden zu machen schien, auf die Gratzeligkeit des Weges. „Er“ wartete schon oben, als wir antamen, half „ihm“ galant aus dem Wagen, stieg „ihm“ beim Steigen auf die Höhe, amüßerte sich königlich über seine Freude dort oben, bewarf „ihm“ mit Schmeicheleien und ließ sich's gefallen, daß ihn auch welche trafen — kurz war ganz Mensch ohne jeden Krummstängel.

Bei der Rückahrt machte es der Zufall, aber ich bitte: wirklich der Zufall! daß gerade die beiden Hauptpersonen in unserem Wagen uns gegenüber saßen; ein Streichholz, das „Er“ nicht hatte, das mein Mann ihm reichte und seinen Hut dazu, um die Figarette in der Jugluft anzünden zu können, vermittelte die Bekanntschaft; er erzählte von Rom, wo er soeben beim König alle Feste mitgegangen hatte, und vom Papst, den er besucht, und daß er jetzt auf vier Wochen nach Paris gehe und jedenfalls auch Berlin sehen wolle; daß der jetzt verstorbenen Prinz Georg von England vor zwei Jahren bei ihm gewesen war, er erzählte weiter von seinem Lande, von den Bergen dort und dem Klima — alles in elegantem Französisch. Dazwischen lachte er wieder mit „ihm“ und verdolmetschte ihm unsere Unterhaltung in seiner Sprache, die sehr angenehm und melodisch klang.

Die Unterhaltung war so lebhaft, daß sie sich noch auf dem Schiff fortsetzte. Der Prinz erkundigte sich über Paris und die verschiedenen Sehenswürdigkeiten und sprach die Absicht aus, auch England und Amerika zu besuchen. Zwei Stunden schon nach unserer Rückkehr nach Luzern reiste er ab. Der Wirt des „Schweizerhof“ schüttelte ungläubig den Kopf, als wir ihm unsere Entdeckung mitteilten: Es war ja keine Stammerjungfer mit, die doch wohl in dem Falle notwendig gewesen wäre — da müßten wir uns doch wohl geirrt haben.

Als mir in den letzten Tagen hiesige Zeitungen Berichte über den Prinzen brachten und seine „Gemahlin, die Prinzessin“, die in kostbaren feidenen Gewändern vier eiserne Ketten, ganz und gar Weltbame — zugleich erwachend, das amerikanische Zeitungen wieder einmal in allzu lebhafter Phantasie von Verleumdungen der Dame gesprochen hätten — da traten von neuem in lichten Farben die Tage von Luzern vor meine Augen: die geschmückte Stadt, der wunderbare See und die fröhliche Fahrt auf den Nigi mit dem Maharajah von Kapurthala und an den jungen Mann — seine Gemahlin.

Sunters Allerlei.

Auf der Fahrt von Helgoland. Tante (im äußersten Stadium der Seeskrankheit zu der sie begleitenden Nichte): „Ella — Kind, ich sterbe! Ich sterbe!“ — Nichte (Nachsitzen) in verzweifelnd-gebotlicher Hülfslosigkeit: „Ach Tante! — so warte doch nur noch bis Hamburg!“

Falsch angebrachter Wunsch. Ein Rechtsanwält hat eines Morber verteidigt, das Urteil des Gerichtshofes lautet auf Todesstrafe. Gerührt und erschüttert begibt sich der Verteidiger nach der Urteilsverlesung zu dem Todeslandboten und brüht ihm die Hand: „Leben Sie wohl!“

Kein Verschwenker. Nachbarin: „Und als Sie ihm sagten, der Junge habe ein Jahnspennigstück verschluckt, wollten er da nicht einen Arzt holen?“ — Frau Meier: „Nein! Er sagte: „Es fällt mir gar nicht ein, den Doktor drei Mart zu bezahlen, damit er einen Jahnspennig heranzholt!“

in die Wagschale zu legen hatte, als meine Liebe und vielleicht ein bisschen mehr Verstand. Aber wann hatte je ein Mann die geschicktere Frau der schöneren vorgezogen? Hätte ich jemand gehabt, dem ich hätte mein Vertrauen schenken können, vielleicht wäre ich dann zu ruhiger Ueberlegung zurückgekehrt, allein ich hatte niemand, niemand, dem ich mein Leid klagen konnte! Charlotte sah meine so schlecht verhehlte Gier nach mit stichtlicher Schadenfreude, sie that alles dazu, um die wilde Leidenschaft in mir noch mehr anzufachen; es war eine bittere, böse Zeit — ich litt die fürchterlichsten Qualen — ich, der nie im Leben je ein Wunsch verlagert geblieben, sah mein Lebensglück den Launen einer Motette zum Opfer fallen und ich hatte nichts dagegen einzusetzen in diesem Kampfe, nichts als meine Thränen und meine Verzweiflung! Aber nein und tausendmal nein, meine Nebenbuhlerin sollte mich nicht schwach sehen, diesen Triumph wollte ich ihr doch nicht gönnen! Ich bezwang meinen Schmerz, ich lächelte, während bittere Qualen an meinem Herzen nagten, ich wurde toller und übermütiger, als ich es je gewesen. Mit fiebriger Hast eilte ich von einem Vergnügen zum andern und überall traf ich die verhaßte Nebenbuhlerin, deren triumphierendes Lächeln mir zu sagen schien: „Er liebt mich dennoch mehr als dich!“ Gines Abends trafen wir uns bei einem glänzenden Ballfeste, noch nie war mir Charlotte so schön erschienen und noch nie hatte ich sie so glühend gehaßt, als an jenem Abend. Ich hatte für einen kurzen Augenblick meine Qualen vergessen und schritt am Arme des ach

so Heiligeliebten langsam einher, mit trunkenem Getöse seinen Worten lauschend, als Charlotte an uns vorüberwachte.

Im Geben wendete sie sich um und warf ihm einen Blick zu, der mich mit allen Qualen der Gier nach auf neue erfüllte; ich löste hastig meinen Arm aus dem seinen und sagte bitter: „Geh, geh zu ihr und verlaß mich!“ „Sidonie“ entgegnete er bittend, „laß doch endlich Vergangenes ruhen; ich liebe nur dich, diese Frau ist mir gleichgültig geworden. Ihr Treubruch hat jedes Band zwischen uns zerissen.“

Ich gab keine Antwort, war ich doch nur halb überzeugt! Als reiche Erbin war ich trotz meiner unbedeutenden Persönlichkeit eine vielumworbene Tängerin, ich konnte kaum allen an mich gestellten Anforderungen genügen, so kam es, daß ich eine Zeitlang von ihm getrennt wurde.

Als ich endlich wieder aufatmen konnte, suchte ich ihn eifrig mit den Blicken, um ihn an meine Seite zu rufen. Da, was sah ich, das Blut in meinen Adern erstarrte zu Eis, um nächsten Momente glühender Lava gleich stürmisch alle Glieder zu durchstoßen; Charlotte schritt an seinem Arme, mit süßen Lächeln zu ihm emporschauend.

Sinnlos vor Erregung stürzte ich den beiden nach, aber ich kam nicht so rasch vorwärts, wie es meine Augenblicke wünschte. Ich sah nur noch, daß sie in dem an den Saal angrenzenden Palmenhause verschwanden. Mit Mühe arbeitete ich mich durch die glänzende Menge durch; Bekannte sprachen mich an, um mit ihr Geleite an-

zugeben, ich gab keine Antwort und eilte dem Palmenhause zu, wo ich die beiden finden mußte.

Geräuschlos trat ich ein. Ich hatte nicht lange zu suchen, unter einem schlanken Palmenbaume standen sie beide, der Mann, den ich am meisten liebte, und die Frau, die ich am glühendsten haßte. Sie hatte die Hand leicht auf seine Schulter gelegt und sah ihn zärtlich in die Augen.

„Warum ich diese Unterredung gewünscht habe?“ sagte sie mit weicher, schmelzender Stimme — „weil ich dir sagen wollte, wie sehr ich gelitten, da mich das Schicksal zwang, dir treulos zu werden, dich aufzugeben um eines andern willen. O, sieh mich nicht zürnend an und höre meine Verteidigung, ehe du mich verurteilst und verdammt. Du weißt, meine Eltern waren arm, die Mutter stets kränzlich, der Vater von Sorge und Kummer niedergedrückt, es war ein ödes, trauriges Dasein voll Not und Leid. Da kam der reiche Freier, meine Eltern priesen in berebten Worten mein Glück. Ich weigerte mich entschieden, es kam zu harten Kämpfen, bis ich endlich unterlag. Ich willigte ein, die Gattin des reichen Mannes zu werden, und opferte dich, mein Lebensglück, dem Wunsch meiner Eltern. Ich erliefte meine Hindspflicht und brach dir die geliebte Irene. Bin ich deshalb verdammenswert, weil ich mich dem Wohle der Meinigen zum Opfer gebracht habe? Hast du kein Wort der Verzeihung für mich?“ Sie neigte ihr Antlitz immer näher dem seinen zu, er blieb stumm, aber er wehrte ihr auch nicht, als sie ihr Haupt leicht an seine

Schulter lehnte — „O, sprich, sprich“, flüsterte sie stehend, „sage, daß du mich verzeihst.“

„Er hebte ein tiefer Seufzer hoch seine Brust. „O, rede, rede“, drang sie in ihn.

„Ich habe dir nichts mehr zu vergeben“, sagte er endlich langsam, „wir beide haben Pflichten zu erfüllen.“

„Pflichten“, rief ich rasch vorstehend, „Pflichten, nein, mein Herr, Sie sind frei! Sie selbst haben jedes Band zwischen uns gelöst, da Sie von Pflichten sprachen. Ich kenne keine Pflicht, nur die Liebe, Sie haben wahrscheinlich mit anderen Faktoren gerechnet — ich habe Sie geliebt um Ihrer selbst willen, Sie haben mir bloß Liebe erhaucht.“

„Sidonie!“ rief er, mich unterbrechend — „ich bin stets wahr gegen dich gewesen.“

„Nein, nein“, rief ich erregt — „wenn Sie mich jemals geliebt hätten, würden Sie den Worten dieser Frau kein Gehör gegeben haben, Sie hätten wissen müssen, was Sie mir und meiner Liebe schuldig sind. Sie hätten diese Frau, die Sie betrogen, meiden müssen, statt dessen suchen Sie sie auf — haben mit ihr ein zärtliches tête-à-tête.“ Ich hielt inne. Das Rauschen von Gewändern und heitere Stimmen erinnerten mich an den Ort, an welchem ich mich befand. Mit flammenden Blicken betrachtete ich den geliebten Mann.

Charlotte war bei meinem Erscheinen von ihm zurückgetreten, aber ihre ganze Haltung zeigte an, daß sie nicht willens sei, den Kampf aufzugeben.

(Fortsetzung folgt.)

Accordzither Preciosa, Patent,

empfiehlt nebst Karten

Früh Zeller, Brettnig.

Stürmische Zeiten.

Stürmische Zeiten nehm bevor jetzt
Unsern werten Don Juans:
„Kränzchen, Bälle, Soireen,
Festlichkeiten, „The dansants“!
Heil da kommt der Feind zu Ehren!
Laßt mal schau, wie sieht er aus? —
Et verflucht! Höchst mitgenommen!
Grau und trüb, ein wahrer Graus!
Nein, da gilt es einen neuen!
Billig, doch mit Eleganz,
Kleidet ja „Gold-Gins“ in Dresden
Zur Saison die Don Juans!

Aus der Leipziger Konfursmasse werden jetzt im
Ausverkauf, so lange der Vorrat reicht, verkauft:

- Herren-Paletots,**
früher 10—15 Mk., jetzt nur von Mk. 7 an.
früher 15—25 Mk., jetzt nur von Mk. 12 an.
früher 25—40 Mk., jetzt nur von Mk. 19 an.
- Herren-Anzüge,**
früher 8—11 Mk., jetzt nur von Mk. 6 $\frac{1}{2}$ an.
früher 12—22 Mk., jetzt nur von Mk. 9 an.
früher 25—40 Mk., jetzt nur von Mk. 19 an.
- Herren-Hosen,**
früher 2—4 Mk., jetzt nur von Mk. 1 $\frac{1}{2}$ an.
früher 5—9 Mk., jetzt nur von Mk. 3 an.
früher 8—16 Mk., jetzt nur von Mk. 5 an.
- Herren-Joppen, Jacketts,**
früher 10—18 Mk., jetzt nur von Mk. 7 an.
früher 8—14 Mk., jetzt nur von Mk. 5 an.
- Knaben-Anzüge, Paletots,**
früher 5—14 Mk., jetzt nur von Mk. 2 $\frac{1}{2}$ an.
früher 6—11 Mk., jetzt nur von Mk. 3 $\frac{1}{2}$ an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle.

Goldne Gins, Inhaber: Georg Simon,

1. und 2. Et. 1 Schloß-Strasse 1. und 2. Et.

Einziges Geschäft am hiesigen Plage, das anerkannt gute Waren

so billig abgibt.

Vorricht vor Nachahmungen.

Wein- und Frühstückstuben

„Zum Rebengold“

Dresden, Schöffergasse 25.

bieten den Besuchern der Residenz einen angenehmen Aufenthalt. Ausnahmslos rein garantierter Weine. Glas von 15 Pf. an.

Hermann Görner.

Zur billigen 13, Größtes Spezial-Geschäft von Dresden für Herren-u. Knaben-Garderobe

empfiehlt

- | | |
|------------------------|-------------------------------|
| Winter-Knaben-Paletots | von 2 $\frac{1}{2}$ bis 8 Mk. |
| Winter-Herren- | von 10 bis 40 „ |
| Winter-Knaben-Anzüge | von 2 $\frac{1}{2}$ bis 9 „ |
| Winter-Herren- | von 12 bis 45 „ |
| Winter-Hosen | von 3 bis 15 „ |
| Winter-Schlafrocke | von 10 bis 25 „ |
| Winter-Joppen | von 4 bis 12 „ |



Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Residenz beendet, sich meine großen, sehenswerten Schaufenster ansehen, wo jedes Stück bereitwilligst herausverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.

Hermann Paul Wolff.

Clemens Wilmann,

empfiehlt billigt

Bahnhof Großhörnisdorf,

alle Sorten beste Braunkohlen,
alle Sorten beste Oberschlesische Steinkohlen,
Schmiedekohlen aus dem Bienenstein Grunde,
alle Sorten beste Chamotteziegel,
bestes Brennholz (auf Wunsch gespalten bis vor's Haus)

einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

Echt Hermann Grohmannsche Nähmaschinen

in reicher Auswahl empfiehlt der Vertreter

Früh Zeller, Brettnig.

Markt und
grosse Kirchgasse. **Kauft** Markt und
grosse Kirchgasse.
nur bei Ad. Biram,

Bischofswerda.

Trotz dem täglichen Steigen der Baumwollenpreise

verkaufe ich immer noch zu allbekannt billigen Preisen.

Als Beweis meiner Billigkeit lasse dem geehrten Publikum einen kleinen Preisläufer einiger meiner Hauptartikel folgen:

Lamas, in den neuesten Mustern, doppelbreit, alte Elle von 65 Pf. an.
Damentuche in allen Farben, doppelbreit, alte Elle von 50 Pf. an.
Damentuche hochbelegant mit Koppeln, doppelbreit, alte Elle von 80 Pf. an.

Bedruckte Kleiderbarente

alte Elle von 25 Pf. an.

Echt Elsässer Hemdenbarente

alte Elle von 20 Pf. an.

Reinwollene Rockzeuge

alte Elle von 80 Pf. an.

Halb-Lamas

alte Elle von 30 Pf. an.

Jaquetts, elegant und neu von 6,50 Mk. an.

Knaben-Anzüge von 2 Mk. an.

Paletots, elegant und neu, von 7 Mk. an.

Herren-Anzüge von 15 Mk. an.

Kragenmäntel in den neuesten Facons von 15 Mk. an.

Jaquetts mit Futter von 8 Mk. an.

Kindermäntel von 5 Mk. an.

Winter-Heberzieher von 10 Mk. an.

Arbeitsjacken außergew. billig.

Adolf Biram,
Bischofswerda.

Dank.

Nachdem wir unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Emma Schöne

nach ihrem unerwarteten plötzlichen Hinscheiden zur ewigen Ruhe gebettet haben, sagen wir allen, welche uns durch Wort und That ihre Theilnahme bezeugten und die Verstorbene durch sinnreiche Blumenpenden und durch das Geleit zur letzten Ruhestätte im Tode noch ehren, hiermit unsern innigsten Dank.

So schlummre sanft im kühlen Schoß der Erde,

Hab Dank für Alles, was du uns gethan,

Da ruhe aus von Sorgen und Beschwerde,

Einst folgen wir dir nach, du gingst uns voran.

Stets dankbar nar werden wir dein gedenken

Und lebend stets dir die Erinnerung schenken.

Friede deiner Asche!

Brettnig, am Begräbnistage, am 13. Oktober 1893.

Die Familie Henriette Schöne.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief heute Mittag 12 Uhr nach langem, schweren Leiden unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, der Haus- und Feldbesitzer

Fr. Gotthold Steglich.

Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, tiefbetrubt an

Brettnig, den 17. Okt. 1893.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet **Freitag** nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Deutsches Haus.

Morgen Donnerstag

Schlachtfest.

früh 8 Uhr Wellfleisch, abends Schweinsknochen mit Sauerkraut, wozu eigens einladet

Edo Hanke.

Grüne Ave.

Heute Mittwoch (zum Feichischen):

Schlachtfest.

Hierzu ladet ergebenst ein

F. Richter.

Verschiedene Sorten sehr schöner

Wesfel

empfiehlt

W. Richter.

Diese Woche empfehle etwas Hochfeines von

Maftochsenfleisch

und bitte um gütigen Zuspruch.

Ad. Meisch, Großhörnisdorf.

empfiehlt

Schöpie fleisch

Karl Böhmer.

Turnverein.



Von Seiten des hies. Wä-

tärvereins ist an unsern Verein

zu dem Sonntag den 22. Okt.

stattfindenden Feldgottesdienst Einladungs

gangen. Derselbe beginnt nachmittags 3

Uhr. Die Mitglieder und Jüglinge werden

dringend ersucht, sich an der Feier recht zahl-

reich zu beteiligen. Versammlung 1 $\frac{1}{2}$ im

Gasthof zum Anker. Abmarsch 7 $\frac{1}{2}$ U.

D. B.

Ein Arbeiter

wird von einer chemischen Bleicherei gesucht.

Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Dammshänke.

Heute Mittwoch, den 18. d. M.:

Schlachtfest.

vorn. Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit

Sauerkraut, wozu freundlichst einladet

B. Steglich

Eine Spulerin

auf Maschine sucht

August Horn.